

Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen durch alle Jahrhunderte überaus ein-
drucksam erwiesen." (Beeking.) — „Kostet
und sehet, wie gütig der Herr

ist; selig der Mensch, der auf
ihn vertraut!" (Ps. 33, 9.)

S. M.

Umschau

Unsere Toten

† Lehrer August Seiler, Kirchberg (St. G.)

Am 28. März schloss sich der Grabeshügel über einen vom Schicksal schwer geprüften Kollegen.

Lehrer Seiler, geboren 1891, Bürger von Niederwil (Aargau), durchlief als Auslandschweizer die Schulen bis zum Seminar in Deutschland. Noch rechtzeitig vor Ausbruch des ersten Weltkrieges kehrte die Familie in die Schweizerheimat zurück. Sein Vater war dann bis zu seiner Pensionierung Betriebsleiter in der Maggifabrik Kempthal.

August setzte nun seine pädagogischen Studien weiter im Freien Katholischen Lehrerseminar in Zug, wo er 1914 das Patent erwarb. Er wurde sofort als Lehrer und Organist nach Amden gewählt. Anno 1916 machte er mit Erfolg die Patentprüfung in Rorschach und erhielt damit das st. gallische Lehrerpapent. Im Jahre 1919 verehelichte er sich mit Fr. Marie Blaser, die bereits das halbe Medizinstudium hinter sich hatte.

Im Jahre 1923 übernahm er die Direktion und Verwaltung der katholischen Erziehungsanstalt Thurhof bei Oberbüren, mit grösserem Gutsbetrieb. Allein im Jahre 1938 starb seine überaus tüchtige Gattin und Mitleiterin an einem Unglücksfall.

Jetzt begann für Seiler eine lange Leidenszeit. Um den Betrieb des Thurhofes zu verbilligen, wählte der katholische Administrationsrat von St. Gallen einen geistlichen Direktor und Klosterfrauen. — Wohl wurde Kollege Seiler für seine Förderung im Anstaltsbetrieb

der wohlgemeinte Dank ausgesprochen, allein es war zur Zeit kein Verwalterposten offen. — So wählte ihn dann Kirchberg 1939 an die dortige Oberschule. Er führte die Abschlussklassen mit grossem Geschick und treuer Hingabe. Besonders zu Hause war er in der Führung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule.

Durch den langen Unterbruch im Organistendienst von Amden bis Kirchberg, 16 Jahre, hatte er sich in der Leitung des grossen und gebildeten Kirchenchores zu viel zugemüht. Für jene, welche die Placierung von Herrn Seiler als Organisten veranlassten, trifft eine Mitschuld, denn Kollege Seiler grämte sich fast zu Tode und schloss sich von der Öffentlichkeit ab. Es war für ihn eine Erlösung, als Anno 1940 Meister J. H. Dietrich, sein Vorgänger, die Führung des Chores wieder übernahm. — Die zahlreiche Lehrerschaft aus den Bezirken Wil und Altöttingenburg, welche dem verstorbenen Kollegen die letzte Ehre erwies, musste es jedoch empfinden, dass in der Abdankung dieses Ungenügen im Organistendienst dreimal hervorgehoben wurde.

Anno 1939 verehelichte sich Seiler mit Fr. Marie von Burg. Aus dieser zweiten Ehe wurde ihm der sehnlichst erwünschte Kindersegen geschenkt. Doch nur zu bald trat eine bösartige Krebskrankheit auf und verzehrte nach langem Leiden seine Kräfte. Damit hat das Leben eines schwer geprüften Kollegen seinen irdischen Abschluss gefunden. Gott der Herr möge ihn im Jenseits für seine irdischen Opfer belohnen. *

Schweizerische katholische Erziehertagung

S. — Es war ein glücklicher Gedanke, die Schweizerische Katholische Erziehertagung Montag, den 9. April 1945 in Baden abzuhalten, denn die Teilnahme war ausserordentlich erfreulich. Bereits am Morgen hielt der rührige Aargauische Katholische Erziehungsverein im Pfarrsaal seine 31. Generalversammlung ab, an der nach Erledigung der Geschäfte unter dem Vorsitz von Rektor Dr. P. Hüsser, Zuzach, der in Erziehungsfragen besonders versierte H. H. Dr. J. Rudin einen tiefschürfenden und zu ernstem Nachdenken anspornenden Vor-

trag hielt über „Das katholische Menschenbild im heutigen Erziehungsideal“. Der Referent schilderte eine Anzahl Menschenbilder, wie sie heute aufgestellt werden, und beleuchtete dann deren Hintergründe, um schliesslich auf unserem ganz anderen, katholischen Hintergrund das katholische Menschenbild aufleuchten zu lassen.

An der am Nachmittag im Hotel „Roter Turm“ abgehaltenen Schweizerischen Katholischen Erziehertagung konnte der Zentralpräsident des Katholischen Erziehungs-

vereins der Schweiz, Msgr. A. Oesch, Balgach-St. Gallen, nebst den zahlreichen Erzieherinnen und Erziehern im geistlichen und weltlichen Stand besonders die Herren Erziehungsdirektoren Dr. Schwander, Schwyz, und Dr. Steimer, Zug, den Zentralpräsidenten des Kath. Lehrervereins der Schweiz, Bezirkslehrer Ignaz Fürst, Trimbach, den Direktor der Schweizerischen Caritaszentrale Luzern, H. H. Dr. Crivelli, H. H. Professor Dr. Schmidt, Direktor des Anthropol. Institutes, Fribourg, usw., begrüssen.

In einem ehrenden Nachruf gedachte Msgr. Oesch der beiden speziell um den Schweizerischen Kath. Volksverein hochverdienten Männer Dr. P. W. Widmer, gewesener Zentralpräsident des SKVV, und Professor Dr. H. Dommann, der als Präsident der Sektion für Erziehung und Unterricht des SKVV und als Redaktor der „Schweizer Schule“ auch mit dem Kath. Erziehungsverein der Schweiz wie mit dem Kath. Lehrerverein der Schweiz eng und erfolgreich zusammenarbeitete.

Der Vorsitzende wies dann auf die verschiedenen Organisationen und Vereine hin, die sich mit Schul- und Erziehungsfragen befassen. Eine vermehrte Zusammenarbeit und Vereinfachung im Organisatorischen drängt sich mehr und mehr auf. Dadurch könnte Arbeit und Zeit eingespart und die Schlagkraft der Bestrebungen erhöht werden.

Für heute stehen die Möglichkeiten einer Nachkriegshilfe durch die Erzieher im Vordergrund, und es ist unser Wunsch, dass die katholischen Schul- und Erziehungsorganisationen unter Führung der Schweiz. Caritaszentrale tatkräftig zur Vorbereitung und Förderung der so notwendigen Nachkriegshilfe beitragen. Bereits hat ein Aufruf des Vorsitzenden um Zusendung von Büchern aller Art zur Verwendung in der grössten Not so vieler vom Krieg heimgesuchten Menschen ein schönes Ergebnis gezeitigt. Die Nachfrage nach Büchern, sowohl religiöser wie anderer Art (Sprachen, Wirtschaft, Technik, Belletristik, Schulbücher usw.), ist ausserordentlich gross, so dass wir hier neuerdings an die Schweizerkatholiken appellieren, ihre Weitherzigkeit und Güte walten zu lassen und Bücher jeder Art an Msgr. A. Oesch, Postfach 12, Sitten, zu senden. In bombardierten Gebieten wurden vielen Priestern sämtliche Bücher vernichtet. Ein ausgebombter Bischof konnte kein einziges Buch retten!

Heute herrscht in vielen Ländern, neben der grossen körperlichen, insbesondere auch eine geistige Hungersnot. Wenn auch unsere Mittel begrenzt sind, so können wir doch unsern guten Willen beweisen und in dieser Beziehung ein Opfer bringen.

Die Nachkriegshilfe und wir.

Ueber dieses höchst aktuelle Thema hielt hierauf H. H. Direktor Dr. Crivelli von der Schweizerischen Caritaszentrale in Luzern einen ebenso interessanten

wie aufrüttelnden freien Vortrag, der aufs neue bewies, wie furchtbar die Schrecken und die Not in den Kriegsländern sein müssen. Möchten doch alle unzufriedenen Schweizer (und natürlich auch die andern!) diese lebendigen Schilderungen hören! Im Vergleich zu den unsagbaren Leiden in den vom Krieg heimgesuchten Gebieten sind unsere Opfer klein und kaum erwähnenswert. Wir können uns diese Not kaum vorstellen. H. H. Dr. Crivelli kennt die unermesslichen Auswirkungen des modernen Krieges aus eigener Anschauung, bereiste er doch kürzlich weite französische Kriegsgebiete.

Selbst mutmassliche Schätzungen von kompetenter Seite und sorgfältig errechnete Zahlen vermögen uns nur eine Ahnung, nicht aber einen genauen Einblick in die übergrosse Notlage zu geben, in die ganze Länder und Völker mit Millionen von Menschen geraten sind. Schon vor einem Jahr wurden die materiellen Schäden allein in Russland auf über 1000 Milliarden Schweizerfranken geschätzt. Das ist eine Summe, die das gesamte deutsche Volksvermögen an beweglichen und unbeweglichen Gütern im Werte von 600 Milliarden Schweizerfranken fast um das doppelte übertrifft. Wenn wir richtig orientiert sind, ist diese Summe 60mal grösser als das gesamte schweizerische Volksvermögen. Seither sind die Schäden noch gestiegen, und zwar nicht nur in Russland. Wir greifen wohl nicht zu hoch, wenn wir im Vergleich zu diesen Zahlen den gesamten materiellen Kriegsschaden in der Welt auf über 3000 Milliarden Schweizerfranken schätzen. Und jede Woche werden weiter mehrere Städte zerstört.

Dazu kommt die
menschliche Not der Völker.

In Frankreich beläuft sich die Zahl der Menschen, die alles verloren haben, auf mindestens 1 Million. Dazu sind über 3 Millionen Franzosen in Deutschland gefangen oder im Arbeitseinsatz. Die Zahl der Ausgebombten in Deutschland beträgt über 20 Millionen. 10 Millionen zerstörte Wohnungen zählte man bereits im letzten Sommer. Heute dürfte die Zahl gewaltig gestiegen sein. Dazu befinden sich in Deutschland über 13 Millionen Fremdarbeiter und Kriegsgefangene. Man nimmt an, dass von den 12 Millionen Juden in ganz Europa höchstens noch 4 Millionen am Leben sind. Durch amerikanische Statistiken wurde ermittelt, dass heute in der Welt insgesamt über 44 Millionen Menschen gefangen, deportiert, auf der Flucht, überhaupt heimatlos geworden sind!

Schliesslich darf die
unendliche moralische Not

nicht vergessen werden. Wir denken an die Demoralisierung der Menschen in den Gefangenen- und Konzentrationslagern und den Verlust wertvollster Menschen durch Krieg und Verfolgung. Die Verwahrlosung hat nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene erfasst, besonders jene Erwachsenen, welche zwangsweise

in die Rüstungsindustrie und in den Krieg hineingepresst wurden. Die Jugend blieb unbeaufsichtigt und wurde mit verderblichen Ideologien infiziert.

Die gezeigten Lichtbilder boten einen erschreckenden Einblick in das furchtbare Kriegsgeschehen und dessen verheerende Auswirkungen. Der Referent besuchte das Moselgebiet, als kaum die Kanonen verstummt waren, und kam durch Dörfer, die oft nur noch als einziger Trümmerhaufen ohne Menschen dalagen. Unzählige Menschen haben all ihr Hab und Gut restlos verloren und die Nahrung ist äusserst dürrig.

Hier muss geholfen werden!

Obwohl die Schweiz nur ein kleines Land ist im Vergleich zu den ausgedehnten, vom Krieg heimgesuchten Gebieten, können wir doch auf mannigfache Weise wirksam helfen und unsere christliche Nächstenliebe walten lassen. Nebst der umfassenden Hilfe durch die Schweizerpende erwähnte Direktor Crivelli speziell auch die *katholische Nachkriegshilfe*, die gewaltige Aufgaben zu lösen hat. Viele Priester haben alles, auch ihre Gewänder und Bücher verloren. In den Schulen werden die Lehrbücher fehlen, auch im Religionsunterricht. Die erzieherische Hilfe ist notwendig sowohl für die Volksschulstufe wie für die Studenten der Universität.

Die religiöse Aufbauarbeit

setzt ungeheure Anstrengungen voraus! Vielerorts sollen Notkirchen erstellt werden. Doch fehlt es am Geld und Material. Die Seelsorger befinden sich in grösster Not. Viele schmachteten im Gefängnis oder standen an der Front. Sie werden in Erholungsurlauben wieder ins zivile Leben zurückgeführt werden müssen.

Millionen Menschen müssen als bittere Folgen des Krieges *ungeheure Opfer und Entbehrungen* auf sich nehmen. Helfen wir deshalb nach Kräften! Die Schweizerische Caritaszentrale ist dankbar für jede Unterstützung, für finanzielle und andere Mittel. In den Schulen können speziell hergestellte *Sammelkässeli* aufgestellt werden. Jeden Tag ein kleines Oepferchen

für die so unendlich in Not geratenen Mitmenschen bringen!

Unsere Jugend

muss zur praktischen christlichen Nächstenliebe durch das gute Beispiel der Erwachsenen erzogen werden.

In seinem dankerfüllten Votum erinnerte H. H. Universitätsprofessor Dr. W. Schmidt, Direktor des Anthropologischen Institutes in Fribourg, an unser Glück, dass wir vom Krieg mit all seinen unsagbar grossen Folgen verschont blieben. Wie können wir diese enormen Ruinen wieder aufbauen und den unabsehbaren Schaden wieder gutmachen? Gerade die katholischen Länder haben so schwer gelitten. Aber wir müssen allen helfen! Es wird sich nach dem Krieg ein grosser Mangel an Lehrkräften und Priestern zeigen. Vielleicht sind junge Schweizer bereit, für einige Zeit ins Ausland zu gehen und ihre unverbrauchten Kräfte in den Dienst der so schwer Geprüften zu stellen. Der gewaltige Aufbau muss aber auf

christlicher Grundlage

erfolgen, wenn er erfolgreich sein soll. *Der Mensch muss erkennen, dass er bisher auf einem falschen Wege war und dass ein wahrer Frieden nur im christlichen Geist möglich ist. Es braucht unendlich viel Mühe und ein überaus starkes Gottvertrauen.* Geben wir viel, aber im richtigen Sinn und Geist, aus Dankbarkeit, aus Liebe. Wir werden wohl auch Kinder und Erwachsene aus Kriegsländern zur Erholung aufnehmen können und auch auf diese Weise zur Linderung, vor allem der geistigen und seelischen Not, beitragen.

Nach einem kurzen Votum von H. H. Prof. P. Ildephons, Altdorf, schloss Msgr. Oesch mit einem *auf-rüttelnden Appell an alle Gutgesinnten*, sich der niederschmetternden Kriegsfolgen bewusst zu sein und *aus christlicher Nächstenliebe alles zu tun, was in unsern Kräften liegt, um unsern leidgeprüften Mitmenschen auf jede nur mögliche Weise zu helfen.*

Die Tagung, die ausserordentlich zahlreich beschickt war, hinterliess einen nachhaltig wirkenden Eindruck. Möge sie ihre reichen Früchte tragen!

Konfessionelle Schule und Mischehe

(Aus „Reformierte Schweiz“ Nr. 9, 1944.)

Da gibt uns eine Nachricht aus dem Kanton Freiburg zu denken. Der Berner protestantisch-kirchliche Hilfsverein ging den dortigen Bernern nach und verhalf ihnen nicht nur zu Pfarrern und Kirchen, sondern auch zu Schulhäusern. Er nahm die ungeheure Anstrengung auf sich und schuf in den evangelischen Gemeinden konfessionelle reformierte Schulen. Der freiburgische Staatsrat aber subventionierte diese Schulen nicht unbeträchtlich;

dieses Nebeneinander gestattet ihm, die eigentlichen Staatsschulen weiterhin gut katholisch zu belassen.

Dadurch ist eingetreten, was die Bevölkerung der reformierten Kantone nicht glauben will und wovon unsere Politiker samt und sonders keine Ahnung haben. — Die konfessionelle Schule dient dem konfessionellen Frieden, weil beide Glaubensauffassungen zu ihrem Recht kommen. Keine Konfession hat sich zu beklagen; keine muss

sich zurückgesetzt fühlen. Wo keine Unterdrückung vorhanden ist, braucht es auch keine Opposition. Die konfessionellen Verhältnisse im Kt. Freiburg sind verhältnismässig ruhig, weil man nebeneinander lebt. Die konfessionellen Schulen haben aber noch eine weitere Folge. In den Kantonen mit konfessionslosen Schulen sorgt die römische Kirche dafür, dass die katholischen Kinder aller Stufen einen stramm konfessionellen Unterricht erhalten. Diesen kirchlich geschulten Katholiken stehen konfessionslos ungeschulte, in Glaubensfragen ahnungslose Nichtkatholiken gegenüber, die zwar meist protestantisch, aber kaum evangelisch empfinden; d. h. sie wollen nicht katholisch sein, kennen aber nicht den tiefen Unterschied. Anders, wo christliche Schulen konfessioneller Ausprägung ihre Erziehungsarbeit tun. Da wissen beide Teile, was sie glauben; sie wissen auch, was sie voneinander trennt. Und die Folge? Im Kanton Freiburg kommen trotz der zunehmenden konfessionellen Mischung der Bevölkerung im Verhältnis wenig Mischehen vor; denn überzeugte Konfessionsangehörige treten hüben und drüben nur ausnahmsweise in eine Mischehe.

Die ungehemmte Zunahme der Mischehen beruht demnach nur teilweise auf der konfessionellen Mischung der Bevölkerung. Sie ist zugleich das Ergebnis der konfessionellen Unklarheit und Verschwommenheit einer konfessionslos unterrichteten Generation. Die liberale Forderung der Konfessionslosigkeit hat nämlich nicht eine Toleranz im Sinne eines tieferen Verständnisses, einer gegenseitigen Achtung und wahren Duldung herbeigeführt, sondern eine Gleichgültigkeit und Unwissenheit gefördert, die „tolerant“ ist, weil die Gegensätze aus Unverstand unterschätzt werden. Ein lauer Protestant sieht in jeder konfessionellen Ausprägung des Christentums Fanatismus. Er fühlt sich darüber erhaben und nimmt diese Kämpfe vergangener Zeiten nicht ernst. Man ist doch über die Perioden der Religionskriege hinausgewachsen! Man betet doch zum gleichen Gott (vorausgesetzt, dass man überhaupt betet, was bei denen, die diesen Satz anführen, nicht ohne weiteres sicher ist). Aus Gleichgültigkeit und Unkenntnis gibt man für ein Linsengericht oder noch weniger preis, wofür unsere Väter immerhin einst Gut und Blut opferten.

Da liegt die geistige Wurzel der Mischehen und ihrer Not . . . Hier muss denn auch die Kirche einsetzen, wenn sie in den Mischehen eine Not oder Gefahr erblickt. Hier oder nirgends!

Pfr. Rud. Stickelberger, Aarau.

Jugendblatt zum Tag des guten Willens, 18. Mai 1945

Zum 10. Mal erscheint die schweizerische Ausgabe dieses Jugendblattes in deutscher Sprache in der vorliegenden Gestalt. Wir möchten die Anschaffung allen Schulen wärmstens empfehlen. Der niedere Preis von 7 Rp. für das 16seitige, reichhaltige und illustrierte Heftchen ermöglicht dies.

Bestellungen sind möglichst frühzeitig an Frl. L. Wohnlich in Bühler (Appenzell A. Rh.), Tel. 9 21 68 zu richten.

I. Fürst.

Himmelserscheinungen im Mai und Juni

Sonne und Fixsterne.

Unser Tagesgestirn vergrössert noch fortwährend seinen Tagbogen, bis er am 21. Juni eine Länge von rund sechzehn Stunden und eine Höhe von $66\frac{1}{2}^{\circ}$ erreicht. Auf- und Untergangspunkt rücken dann soweit gegen den Nordpunkt, dass der unbedeckte Himmel nie völlig verdunkelt wird. Es sind die blauen Nächte der Sommersonnenwende. Den mitternächtlichen Gegenpunkt der Sonne finden wir im Sternbild des Schützen. Die Wega im Sternbild der Leier steht dann nahezu im Zenite. In der Mitte des Nordwesthimmels steht die nördliche Krone, umgeben von Herkules (Sternviereck), Schlange (schönes Fünfgestirn im Süden der Krone), Bootes mit Arkturus (westlich der Krone). Die Schlange führt uns über den Schlangenhälter nach Süden zum Skorpion, welchem die Waage nach Südwest vorausgeht. Von Osten rücken über dem Äquator der dreigestirnte Adler und in der Zenitregion das gewaltige Kreuz des Schwanen nach.

Planeten. Merkur kann in den zwei folgenden Monaten wegen ungünstiger Stellung zur Ekliptik von blossem Auge nicht gesehen werden. Venus ist Morgenstern und erreicht am 21. Mai die Stelle des grössten Glanzes. Auch Mars zeigt sich am Morgen, im Mai noch in der Dämmerung, im Juni vor Tagesanbruch. Er nähert sich der Venus am 1. Juni bis auf 5° im Sternbild der Fische. Jupiter steht im Löwen. Er durchquert den Meridian schon vor Mitternacht und wird im Juni der Herrscher des Südwestquadranten. Saturn steht im Mai nach Einbruch der Dunkelheit schon tief im Westen und verschwindet im Juni in der Abenddämmerung.

Dr. J. Brun.